



Kennt «Die Wiege der Eidgenossenschaft»:
Neo-Nationalrat Bruno Walliser (SVP, Volkswil).

REGION
Am 18. Oktober hat die Schweiz ein neues Parlament gewählt. Zu den «Neuzuzüglern» in Bundesbern gehören auch die beiden Oberländer SVP-Vertreter Bruno Walliser und Claudio Zanetti. Sie lassen ihre erste Session kurz Revue passieren.



Sitzt seit Oktober im Nationalrat:
Claudio Zanetti (SVP, Gossau) ist gerne mal für sich.

Bilder Keystone

«Im Parlament sind wir alle per Du»

«Für sich zu sein, ist kaum möglich»

<i>Bruno Walliser:</i> Nicht oft, aber die Wochenenden gehörten mehrheitlich meiner Familie. Zu meiner grossen Freude hat mich meine Familie am ersten Tag nach Bern begleitet, um meiner Vereidigung beizuwohnen.	Ihre erste Session ist zu Ende. Wie häufig haben Sie Ihre Liebsten in den gesehen?	<i>Claudio Zanetti:</i> Einmal pro Woche. Oder: zu wenig. Das ist Dienstbetrieb wie bei einem Wiederholungskurs der Armee. Man muss sehr früh aufstehen. Es gibt, glaube ich, kein Parlament in Europa, das um acht Uhr in der Früh mit den Sitzungen beginnt.
Das gewohnte Umfeld und mein eigenes Bett.	Was vermissen Sie während der Session am meisten?	Die Möglichkeit, mal einen Moment für sich allein zu sein. Das ist während des Ratsbetriebs kaum möglich.
Im Parlament sind wir alle per Du. Das hat mich positiv überrascht.	Was hatten Sie sich im Nationalrat anders vorgestellt?	Ich war überrascht von der Menge der Post, die ich jetzt bekomme, und zwar nicht nur per E-Mail, sondern effektiv in gedruckter Form. Wenn ich zwei Tage lang den Briefkasten nicht leere, überläuft er.
Die Mehrsprachigkeit ist wahrscheinlich der grösste Unterschied. Aber auch die Medienpräsenz ist deutlich grösser als im Kantonsrat.	Wie unterscheidet sich die Stimmung im Bundeshaus von derjenigen im kantonalen Rathaus?	Der Ratsbetrieb ist abgesehen vom Zweikammersystem gleich. Aber das Drumherum, sprich die Organisationen, die Einfluss nehmen, die Ratsdienste, ist in Bern schon eine Nummer grösser.
Ich bin kurzzeit während der Session Wochenaufenthalter in Bern. Ich habe aber am Montagmorgen und ab Donnerstag-nachmittag jeweils genügend Zeit, mich um meine Verantwortlichkeiten als Gemeindepräsident und Geschäftsführer zu kümmern.	Pendeln Sie noch, oder sind Sie schon Wochenaufenthalter?	Jetzt war ich die ganze letzte Woche in Bern und nur für ein kurzes Essen in Zürich. Aber eigentlich möchte ich schon öfters nach Hause kommen – obwohl es sofort schwierig wird, wenn man nicht in der Stadt Zürich selber wohnt.
Dazu kann ich noch nicht viel sagen. Meine Arbeit in der Kommission für Rechtsfragen beginnt erst im Januar. Hier wird es sich zeigen, wie die Zusammenarbeit wird.	Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Kollegen der gegnerischen Parteien?	Viel besser, als man von aussen manchmal den Eindruck haben könnte. Ich erlebe eine sympathische, erfrischende Provinzialität.
Auf der linken Seite in einem Felsvorsprung liegt ein toter Fisch. Diesen Scherz erlaubte sich der Genfer Maler Giron.	Wo ist der 1.-April-Scherz im Bild «Die Wiege der Eidgenossenschaft» eingebaut?	Sie meinen das Bild im Nationalratsaal? Ah, ja, der Fisch dort oben links im Felsvorsprung.
Nein, ich fühle mich sicher. Nicht nur im Bundeshaus, sondern in der ganzen Schweiz. Doch Sicherheit ist ein wertvolles Gut, dem wir Sorge tragen müssen. Sie ist keine Selbstverständlichkeit.	Nach den Terroranschlägen in Paris wurde das Sicherheitsdispositiv im und ums Bundeshaus verstärkt – keimt manchmal trotzdem ein mulmiges Gefühl in Ihnen auf?	Nein. Ich habe den Eindruck, man gibt sich wirklich Mühe, dass es nicht störend wirkt. Man kennt sich, und obwohl man den Zutrittsausweis offen tragen sollte, machen es die meisten nicht.
Nein, überhaupt nicht. Ich bin gewählt worden, um in Bern dabei zu sein, meine Wählerinnen und Wähler zu vertreten und keine Abstimmung zu verpassen. Dies ist auch ein erklärtes Ziel von mir. In der ersten Session in Bundesbern habe ich meine Zielsetzung erreicht, ich habe keine Abstimmung verpasst und war immer präsent.	Ist man durch die aktuelle Kräfteverteilung im Parlament als Bürgerlicher eher versucht, eine Abstimmung zu schwänzen und sich auf die Mehrheit zu verlassen?	In der Konstellation, die wir jetzt haben, würde es mich schon sehr ärgern, wenn wegen meiner Stimme eine Abstimmung verloren gehen würde. Daher war ich an jeder Abstimmung dabei und will das auch in Zukunft sein. Schliesslich bin ich genau dafür gewählt worden. Obwohl natürlich nicht jede Abstimmung gleich wichtig ist. <i>Interview: Monika Cadosch</i>